

# Laibacher Zeitung.



Nr. 297.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 29. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 fr.

1879.

## Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

### Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 15 fl. — fr.  
Für Laibach ins Haus gestellt . . . 12 " — "  
Im Comptoir abgeholt . . . 11 " — "

### Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 7 fl. 50 fr.  
Für Laibach ins Haus gestellt . . . 6 " — "  
Im Comptoir abgeholt . . . 5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Dezember 1879.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Am 25. Dezember 1879 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und russische Ausgabe der am 7. Oktober und 10. Dezember 1879 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XLVII und LI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

(„Wr. Btg.“ Nr. 299 vom 25. Dezember 1879.)

Heute, den 29. Dezember 1879, wird das IX. Stück des diesjährigen kroatischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 18 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 24. Dezember 1879, Z. 2429/Pr., betreffend die provisorische Forterhebung der zur Deckung der Landesbedürfnisse erforderlichen Umlagen für das Jahr 1880.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 2859 der Zeitschrift „Deutsche Zeitung“ vdo. 19. Dezember 1879 durch den Aufsatz unter der Aufschrift „Heiratsprojekte für Gambetta“ das Vergehen nach § 516 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen als Pressgericht zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 346 der Zeitschrift „Die Presse“ vdo. 19ten Dezember 1879, Abendblatt, durch den Aufsatz „M. Gambetta est-il mariable?“ das Vergehen nach § 516 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 24 der Zeitschrift „Schuhmacher-Fachblatt“ vdo. 20. Dezember 1879 durch den Artikel mit dem Titel „Zum Jahresabschluss“ und durch das auf Seite 4 befindliche Gedicht unter der Aufschrift „Weihnachtswunsch europäischer Kinder“ das Vergehen nach §§ 302 und 303 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen als Pressgericht zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des Sensationsromans „Viera, die Miltitistenbraut, oder der Rachebund der Zwölf“, historisch-socialer Roman aus Rußlands Neuzeit von P. Ermanoff, Verlag von C. Daberkow, Buchhandlung, Druck von M. Bettelheim und J. Bid in Wien, das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht in Strafsachen als Pressgericht zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des Sensationsromans „Viera, die Miltitistenbraut, oder der Rachebund der Zwölf“, historisch-socialer Roman aus Rußlands Neuzeit von P. Ermanoff, Verlag von C. Daberkow, Buchhandlung, Druck von M. Bettelheim und J. Bid in Wien, das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur parlamentarischen Lage.

Mit der definitiven Annahme des Wehrgesetzes in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung hat das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes die wichtigste Aufgabe seines ersten Sessionsabschnittes erledigt. Es mag dahingestellt bleiben, ob es nothwendig oder auch nur zweckmäßig war, in einer Angelegenheit, die gerade das hervorragendste Reichsinteresse berührt und mit der Parteistellung der gegenwärtigen Regierung in keinerlei Zusammenhange steht, eine so leidenschaftliche Agitation zu entwickeln, wie es von den Gegnern der Wehrgefeßvorlage geschah, aber die Behauptung darf von denjenigen Abgeordneten, die aus Parteidisciplin oder allzuweit getriebener Consequenz auch zum drittenmale gegen den Paragraph 2 gestimmt haben, gar im Stillen ein Gefühl der Befriedigung darüber empfunden haben mag, dass bei der Schlussabstimmung

sich die nothwendige Zweidrittelmajorität für diesen Paragraphen gefunden hat und dadurch eine Reihe von Conflicten hintangehalten wurde, welche weder dem Reiche noch der verfassungsmäßigen Entwicklung desselben am allerwenigsten aber der Verfassungspartei selber gefrommt hätten. Nur diejenigen Abgeordneten, denen die Opposition Selbstzweck ist, können und werden es beklagen, dass die Sache so und nicht anders gekommen; wenn aber die Parteileidenschaft den freien Blick nicht getrübt hat, der muß es nur mit Genugthuung begrüßen, dass der drohende Zwiespalt zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus einerseits, Reichsrath und ungarischem Reichstag andererseits noch in letzter Stunde glücklich beseitigt wurde.

Nun, nachdem die langwierigen und aufregenden Debatten über das Wehrgesetz vorüber sind, tritt die praktische Arbeit, die wirtschaftliche Reformthätigkeit in ihre Rechte. Ohnehin ist die Lage eine allgemeine, dass der Reichsrath in dem eben beendeten Sessionsabschnitte nur wenig von dem gehalten, was man sich von ihm versprochen hatte. Noch ist das Budget für 1880 nicht festgestellt; noch harret die Vorlage bezüglich der Verwallung Bosniens und der Herzogovina, deren Dringlichkeit eine augenfällige ist, ihrer Erledigung; noch haben die so wichtigen und allseitig ersehnten Gesetzeswürfe, betreffend die Bekämpfung des Wuchers, die Erleichterungen bei der Legalisierung von Urkunden, die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung, dann den Bau von Secundärbahnen, sowie die ersten Stadien der Ausschussberatung hinter sich. Auch die Grundsteuernovelle, auf deren möglichst rasche Erledigung nicht bloß von Seite der Regierung, sondern auch seitens der hievon zunächst berührten Bevölkerung der fortgeschrittensten und steuerkräftigsten Länder der Monarchie mit Recht großes Gewicht gelegt wird, ist trotz der darüber im Ausschusse gepflogenen langwierigen und erregten Debatten nicht mehr vor das Plenum gelangt. Und so ließe sich noch eine ganze Reihe von Gesetzeswürfen namhaft machen, die trotz ihrer dringlichen Natur und trotzdem die Regierung sich beeilt hatte, dieselben der parlamentarischen Behandlung zu unterziehen, doch erst viel später, als ursprünglich beabsichtigt war, auf die Tagesordnung gelangen werden.

Am 15. Jänner 1880 wird das Abgeordnetenhaus seine Verathungen wieder aufnehmen. Hoffentlich wird sich bis dahin die durch die Wehrgefeßdebatte hervorgerufene Erregung soweit gelegt haben, dass ein friedliches Zusammenwirken aller Parteien des Hauses

## Fenilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Mega“).

(Fortsetzung.)

„Er weiß nichts, — nichts!“ flüsterte sie tonlos. „Meine Vergangenheit ist ihm ein verriegeltes Buch. Aber meiner zweiten Mutter, Mrs. Fulgor, bekannte ich alles, ehe sie mich adoptierte, und sie sagte ihm, dass ich ihre angenommene Tochter sei, die sie wie ihr eigenes Kind liebe, dass ich Witwe sei, mein Kind verloren habe und auf ihren Wunsch meinen Mädchennamen wieder führe. — Ach, wenn sie nur noch lebte!“

Ihr Flüstern verstummte in trostlosem Schmerz.

„Bis vorgestern war Ihnen wohl der wahre Stand Ihres ersten Gatten unbekannt?“

„Ich hatte keine Ahnung davon. Ich vertraute ihm und glaubte ihm auch, als er mir die entsetzliche Botschaft überbrachte, dass unsere Heirat keine rechtmäßige gewesen sei. Ich versuchte nie, ihn aufzufinden oder seinen wahren Stand zu entdecken. — Das Kind wurde geboren. Meine Mutter und mein Bruder fanden die Wohnung, wo ich ein Unterkommen gefunden, auf und ich entflo, weil ich es nicht wagte, ihnen entgegenzutreten. In einem Briefe empfahl ich ihnen mein Kind. Ich erinnere mich, als es spät abends war, — sie strich mit der Hand über ihre Stirn, — es war eine finstere, schreckliche Nacht, und ich durchwanderte trostlos die menschenleeren Straßen, nur vom entsetzlichen Vorfass erfüllt, diesen qualvollen Leben durch einen raschen Tod ein Ende zu machen. Dann aber dachte ich wieder an meine alte Mutter

und an mein Kind, und ich sagte mir, dass der Mensch seinem Geschick nicht vorgreifen soll. Ruhelos irrte ich weiter, — ohne Ziel, ohne eine Hoffnung auf die Zukunft, verlassen von allen, die mich einst geliebt hatten. Der Morgen war soeben angebrochen und ich war im Begriff, um eine Straßenwendung zu biegen, als ich von den Pferden eines Wagens, dessen Herannah ich in meiner Verzweiflung nicht gewahrte, zu Boden geworfen wurde. Ich dachte an den Tod, den ich mir selbst zu geben nicht gewagt hatte, aber die Vorsehung wollte es anders. Der Kutscher riß gewaltig die Pferde zurück und — ich war gerettet. In dem Wagen saß eine Dame, die verwitwet und kinderlos war, — Mrs. Fulgor. Ich glich ihrer verstorbenen Tochter, und diese Ähnlichkeit ergriff sie bis in die Tiefe ihrer Seele. Sie nahm mich mit nach ihrer Wohnung und pflegte mich, als ich bald nach meiner Ankunft daselbst erkrankte. Nach meiner Wiedergenesung gestand ich ihr alles. Sie bemitleidete und liebte mich. Für mein Kind sorgte meine Mutter, daher nahm mich Mrs. Fulgor mit ins Ausland, lernte mich lieben wie ihr eigenes Kind und gab mir nach einem Jahre vor dem Gerichte in Paris die vollen Rechte eines solchen. Wir lebten mehrere Jahre in Frankreich und giengen dann nach Italien.“

Lady Romondale hielt einen Augenblick inne; es schien ihr unendlich schwer zu fallen, das alles Clifford erzählen zu müssen.

„Und in Italien lernten Sie Ihren zweiten Gatten kennen?“

„Ja. — Er liebte mich, trug mir seine Hand an und ich schlug sie aus. Mein trauriges Geheimnis trennte mich von ihm. Er bewarb sich nochmals um mich — und ich wies ihn wieder ab! — Ich liebte ihn mehr, als ich jemals Oscar geliebt habe, — liebte

ihn mit voller, heißer Seele. — Meine Pflegemutter erkrankte und wurde schwächer und schwächer. Sie bat mich auf ihrem Sterbelager, Lord Romondale zu heiraten und beschwichtigte die Mahnrufe meines Gewissens, indem sie mir vorhielt, dass ich selbst kein Unrecht begangen, sondern dass man an mir gefehlt habe und dass mein Leben nicht an dem Verbrechen eines andern scheitern dürfe. Auf meinen Einwurf, dass Oscar noch leben könne, entgegnete sie, dass unsere Heirat nicht rechtmäßig gewesen, dass Oscar eine andere Ehe eingegangen sei und dass ich ihn niemals wieder sehen würde! Sie nahm mir das Versprechen ab, den Lord zu heiraten, und starb ruhig in meinen Armen. Nach ihrem Tode erneuerte Lord Romondale seine Bewerbung, — ich war so verlassen und elend! Er ist der edelste und großmüthigste Mann, er schenkte der Erzählung Mrs. Fulgors Glauben, und als er mir wieder meine Liebe entgegenbrachte und mein armes Herz diese Bitte unterstützte — da gab ich nach — ich gab ihm mein Jawort und meine Hand.“

„Und er ahnt nichts von Ihrem Geheimnis?“

„Nein! Ich konnte nie den Muth finden, ihm das Entsetzliche zu gestehen. Es ist ein Unrecht von mir, aber wenn er alles wüßte, würde er mich von seinem Herzen und aus seinem Hause stoßen.“ sprach die Lady mit dumpfer Stimme. „O, wäre ich doch in jener Nacht, als ich Oscars Haus verließ, gestorben!“

„Ruhig, Emmy, Lord Romondale wird nie Ihr Geheimnis erfahren!“

„Gibt es keine Hoffnung für mich?“ fragte sie nach längerem Schweigen. „Sprach Oscar die Wahrheit, als er behauptete, dass unsere Verbindung nur eine Scheinehe gewesen sei?“ Clifford gab sich den Anschein, als bemitleide er sie.

möglich sein wird. Ist doch kaum etwas so geeignet, das Gefühl der Zusammengehörigkeit wachzurufen und zu erhalten, wie die Gemeinsamkeit solcher Interessen, welche die materiellen Verhältnisse betreffen. An der möglichst baldigen Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, an der Durchführung einer rationellen, dem Grundsätze der Gerechtigkeit entsprechenden Steuerreform, an der Ausweitung und Verzweigung unseres Verkehrsnetzes, an der Beseitigung jener tiefgewurzelten Uebelstände, welche den zeitgemäßen Aufschwung unseres Creditwesens lähmen, haben doch wahrlich alle Parteien und alle Nationalitäten unseres Reiches und folgerichtig auch alle Fractionen unserer Volksvertretung ein gleich lebhaftes Interesse. Warum sollten sich also, sobald Fragen dieser Art auf die Tagesordnung kommen, nicht auch solche parlamentarische Gruppen zusammensuchen, die einander sonst, namentlich in politischen oder nationalen Fragen, als Opposition gegenüberzustehen pflegen?

Schon der bisherige Verlauf der Session hat gezeigt, daß ein solch einträchtiges Zusammenwirken sonst grundsätzlich getrennter Fractionen nicht bloß möglich, sondern im hohen Grade erspriechlich ist. So ist z. B. der Gesetzentwurf, betreffend die Abwehr und Tilgung der Rinderpest, nahezu einhellig zum Beschluß erhoben worden, so sind auch die Vorlagen, betreffend die Einbeziehung Bosniens und der Herzegovina in das allgemeine Zollgebiet, dann die Aufhebung der bisherigen Zollausschlüsse von Istrien, Dalmazien und Brody von Abgeordneten aller Parteien befürwortet und angenommen worden, und so haben schließlich auch die Verlängerung des Handelsvertrages mit Frankreich und die eventuelle Verlängerung der Handelsconvention mit Deutschland, ohne irgendwelche Parteigegensätze hervorzurufen, die parlamentarische Genehmigung erlangt. Das berechtigt wohl hinlänglich zu der Erwartung, daß bei längerer Thätigkeit in dieser Richtung die bisherigen scharfen Gegensätze sich immer mehr abstumpfen, die gemeinsamen Berührungspunkte dagegen sich immer mehr häufen werden, so daß endlich der Boden gefunden werden kann und wird, auf welchem der so lange vergeblich ersehnte Völkervertrag mit Aussicht auf Erfolg angebahnt und dauernd befestigt werden kann.

### Czechische Wünsche.

Die Discussion über das czechische Memorandum bildet begreiflicherweise noch immer ein hervorragendes Thema der politischen Presse. Mit großer Aufmerksamkeit und in vielen wesentlichen Punkten abweisend verfolgen namentlich die deutschen Blätter die nationalen Forderungen des Memorandums. So bemerkt das „Fremdenblatt“ hierüber: „Wir denken, daß nationale Concessionen und nationale Angelegenheiten am allerwenigsten geeignet sind, als Compensationen ausgebeutet zu werden. Nationale Fragen müssen ohne Rücksicht auf eine etwaige oder jeweilige Parteiconstellation nach den Normen des Rechtes, dem verfassungsmäßig garantierten Rechtsprincip der Gleichberechtigung aufgefaßt werden, aber auch im Sinne und nach den Intentionen der Verfassung. Die Czechen selbst berufen sich auf den Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, und es ist daher selbstverständlich, daß ihre Forderungen

stricto nach diesem Artikel beurtheilt werden müssen. Die erste Frage, die deshalb gelöst werden muß, ist nicht die, welcher Partei die Czechen angehören, sondern wie weit sie die Verfassung für sich haben, und da ist es wohl kaum zu bezweifeln, daß manche der in ihrer Denkschrift niedergelegten Wünsche dem Principe der Gleichberechtigung zuwiderlaufen und daher in den Rahmen des Artikels 19 nicht eingefügt werden können. Unbefritten muß es bleiben, daß das Princip der Gleichberechtigung aller Nationen zu den Jewelen der österreichischen Verfassung gehört und eine Grundsäule des Reiches bildet. Eine jede Durchführung eines Principes findet aber ihr Ende, sobald sie die oberste Verwaltung selbst gefährdet, die Regierung in ihren wichtigsten Zwecken hemmen könnte. Insofern also gewisse Postulate des Memorandums der Pflicht der Regierung entgegenstehen, für eine Einheit der Verwaltung und des Beamtenkörpers und für die stete Spannkraft und Actionsfähigkeit der Behörden zu sorgen, werden sie vor diesen höheren Rücksichten zurücktreten müssen. Auch die erschöpfte Finanzkraft des Staates darf nicht unberücksichtigt bleiben. Das Maß seiner Opfer darf nicht die unerlässliche Grenze überschreiten.“

Ueber den gleichen Gegenstand äußert sich der „Sonn- und Feiertagscourier“: „Man wird vor allem zu untersuchen haben, ob nicht ein Theil der in dem Memorandum ausgesprochenen Forderungen bereits im Sinne des § 19 der Verfassung erfüllt ist, denn nicht immer sind die Führer der Czechen über die thatsächlichen Zustände in ihrem Lande genau unterrichtet. Was dann von jenen Wünschen, die bisher ihre Erfüllung nicht gefunden haben, im Sinne des § 19 nach dem Grundsätze der Gleichberechtigung ohne Verletzung der Rechte des deutschen Stammes den Czechen in Böhmen gewährt werden kann, dazu wird die Regierung ebenso wie das Parlament gerne die Hand bieten — über dieses Maß hinaus aber wird sich das Ministerium, das bisher durch seine Maßnahmen nicht den geringsten Anhaltspunkt zu gegentheiligen Befürchtungen gegeben hat, zuverlässig nicht drängen lassen.“

### Der neueste englisch-türkische Conflict.

Aus Constantinopel kam lektertage die Meldung eines abermaligen acuten Conflictes, der zwischen Sir H. Layard und der Pforte ausgebrochen ist. Der englische Botschafter droht mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wenn nicht innerhalb dreier Tage ein wegen Uebersetzung englischer Tractatlein ins Türkische zum Tode verurtheilter Ulema in Freiheit gesetzt werde. Offenbar handelt Sir H. Layard diesmal mehr im Interesse der Humanität, als im Sinne des Berliner Vertrages, und es dürfte diese Angelegenheit, da wahrscheinlich Achmet Tefik — so heißt der Delinquent — im Auftrage irgend einer englischen Missionärgesellschaft gehandelt hat, als eine rein englische aufzufassen sein. Thatsache ist es, daß der Koran jeden Muhamedaner, der zu einem anderen Glauben übertritt oder einen Mitgläubigen zum Uebertritt verleitet, mit dem Tode zu bestrafen verordnet. Es ist dies eine barbarische Bestimmung, die dem Geiste unserer Zeit und insbesondere den Geboten der Toleranz, denen gerade jetzt durch die angestrebten Reformen in dem ottomanischen Reiche Eingang ver-

schafft werden solle, in crassester Weise widerstrebt. Immerhin bleibt aber der Act Sir H. Layards eine Einmischung in eine rein interne türkische Angelegenheit, für welche allem Anscheine nach weniger auf die Pforte als auf den Fanatismus des islamitischen Clerus die Verantwortlichkeit fällt. Es ist dringend zu wünschen, daß dieses odiose Todesurtheil rückgängig gemacht werde, und sicherlich werden die übrigen Mächte, wenn auch nicht in der schroffen Form, in der Sir H. Layard aufgetreten ist, zu diesem Zwecke und mit Erfolg Schritte thun, damit dieser schwarze Punkt, der ominöserweise vor dem Jahresultimo plötzlich am Horizont aufsteigt, bald und vollständig ausgelöscht werde.

Näheres über diese Angelegenheit finden wir in der nachstehenden Mittheilung, welche der „Pol. Corr.“ unterm 26. d. M. aus Constantinopel zugeht: „In diplomatischen Kreisen wurde bereits seit einigen Tagen irgend ein neuer Schritt des englischen Botschafters bei der Pforte erwartet und man nahm allgemein an, daß es sich um eine neuerliche Ugrierung der Reformen handeln dürfte; nichtsdestoweniger ruft die neueste Action Sir H. Layards einige Sensation hervor. Sir H. Layard überreichte nämlich gestern nachmittags der Pforte eine Reclamation, welche drei Punkte enthält: Der englische Botschafter verlangt die Herausgabe der unter dem Ministerium Arifi-Savfet dem englischen Missionär Roche abgenommenen Bibeln und religiösen Schriften, die Freilassung des wegen Uebersetzung der erwähnten evangelischen Schriften ins Türkische verurtheilten Achmet Tefik und die Absetzung aller jener türkischen Functionäre, welche die Beschlagnahme der fraglichen evangelischen Schriften verfügt haben oder überhaupt an derselben theilhaftig gewesen sind. Gleichzeitig setzte der englische Botschafter der Pforte eine dreitägige Frist für die Erledigung seiner Reclamation, vom Tage der Uebersetzung der betreffenden Note an gerechnet. Erfolgt diese Erledigung nicht vor Ablauf dieser Frist, so werde er die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abbrechen und bei seiner Regierung um Instructionen bezüglich seines weiteren Verhaltens ansuchen. Nach Entgegennahme dieser Note trat noch in den Abendstunden des 24. Dezember der türkische Ministerrath zusammen und berieth bis spät in die Nacht. Biewohl heute noch nichts über die Entschlüsse des Sultans und der Pforte verlautet, glaubt man doch angesichts der drohenden Haltung, welche Sir H. Layard angenommen hat, daß seiner Reclamation Folge gegeben werden dürfte.“

### Die Krisis in Rußland.

Ueber die Zustände in Rußland sind in letzter Zeit von verschiedenen Seiten Mittheilungen eingelangt, welche sämmtlich in dem einen Punkte übereinstimmen, daß die innere Krisis, in welcher sich das russische Reich befindet, zu einer Entscheidung drängt. Für längere Zeit sind die dermaligen Verhältnisse unerträglich. Die revolutionäre Agitation, welche durch die schrecklichsten Verbrechen die ganze Gesellschaft in Rußland in Athem und Schrecken erhält, tritt trotz aller Repressivmaßregeln immer herausfordernder und kühner auf. Warum? Weil sie ungeachtet ihrer Verwerflichkeit und obwohl sicherlich in weiten socialen Kreisen Rußlands die Mittel, mit welchen sie arbeitet, entschieden verurtheilt werden, doch wegen ihrer Tendenz, das herrschende Regierungssystem zu stürzen, Sympathien bezeugt. Man sehnt sich nach dem Bruche mit dem Absolutismus und schaut nicht ohne innere Befriedigung mit verschränkten Armen allem zu, was dazu beitragen kann, eine Aenderung des absolutistischen Regiments herbeizuführen. Nur so läßt sich erklären, daß die nihilistische Propaganda und Action so große und so furchtbare Verhältnisse annehmen konnte, ohne daß aus der Mitte der Bevölkerung selbst eine Reaction sich geltend machte, daß es den Behörden allein überlassen wurde, die nihilistische Pest mit Repressalien zu bekämpfen, ja daß sogar schon vielfach das diesfällige Vorgehen der Behörden von Seite des Publicums erschwert wurde. Das zeigt ja auch das jüngste Moskauer Eisenbahnattentat. So geheim und so raffiniert auch die Vorbereitungen hiezu betrieben worden, so konnten sich doch die Verschwörer unmöglich unsichtbar machen, sie mußten sich der Umgegend des Hauses, in welchem sie ihr Verbrechen der Ausführung entgegenbrachten, bemerkbar gemacht und Spuren sowie Kennzeichen für ihre Wiedererkennung und Auffindung hinterlassen haben. Nichtsdestoweniger ist das Dunkel dieser Schandthat noch immer nicht gelichtet, befinden sich die Ausfühler derselben noch nicht in den Händen der Gerechtigkeit. Das Publicum Moskaus, so entrüstet und aufgebracht es auch durch den neuen Mordplan gegen den Zaren gewesen, bewies doch eine große Indolenz, als es sich darum handelte, durch rasches Vorgehen und durch wirksame Unterstützung der Polizei der Verbrecher habhaft zu werden. Es kann sonach auch gar nicht überraschen, wenn „Daily Telegraph“ meldet, die Polizei in Moskau habe ihre gleich nach dem Attentate vom 1. Dezember zur Anwendung gebrachte Strenge beträchtlich gemildert insofern wiederholte Drohungen der Revolutionäre, welche auch in ein oder zwei Fällen zur Ausführung kamen.

„Ja, es ist so,“ erwiderte er, „Sie wurden nur zum Schein getraut.“

„Wie konnte ein Mann so herzlos sein, ein unschuldiges Mädchen so namenlos unglücklich zu machen?“ rief Lady Romondale leidenschaftlich.

Clifford wußte, daß sie Lord Oscars rechtmäßige Gattin gewesen war, er wußte auch, daß der Graf St. Berry den Rest seines Lebens darum geben würde, wenn er sie und ihr Kind auffinden und seine rechtmäßige Enkelin als Erbin anerkennen könnte. Aber Clifford wankte nicht; er wollte weiter schreiten auf dem eingeschlagenen Pfad, und ob auch das gefoltete Herz einer armen Betrogenen darüber brechen würde, was kümmerte es ihn? Er kannte nur ein Ziel, das er zu erreichen trachtete, und er wollte sein falsches Spiel gewinnen.

„Ihrer Ehe mit Lord Romondale ist ein Knabe entsprossen?“ fragte er, das Gespräch auf ein anderes Thema lenkend.

„Haben Sie mein Kind gesehen? Es kam im Auslande zur Welt und ist der Liebling seines Vaters.“

„Gedenken Sie noch zuweilen Ihres erstgeborenen Kindes?“

„Ob ich an dasselbe denke! Es ist Tag und Nacht mein einziger Gedanke,“ rief die arme Mutter. „Ich sah sie seit ihrer ersten Kindheit nie wieder, meine arme Valerie! Aber ich habe seit meiner Rückkehr nach England Pläne entworfen, die es mir ermöglichen sollen, sie ganz zu mir zu nehmen, ohne Verdacht zu erwecken.“

„Ich habe sie gesehen,“ sagte Clifford langsam. „Sie waren auf Reynold Farm? O, erzählen Sie mir von ihr! Ist sie glücklich? Ich war an einem Abend heimlich dort, als mein Gemahl mich

in London verließ, um das Schloß für meinen Empfang vorzubereiten. Er erfuhr nie etwas von meiner Abwesenheit. Ich reiste heimlich dorthin und trat vor dem Hause in den Schutz eines Baumes: von hier aus konnte ich das erleuchtete Wohnzimmer überblicken. Meine Augen sahen meine theure, alte Mutter, Robert und seine Frau, aber mein Kind war nicht da. Einige Minuten hatte ich regungslos dagestanden, sehnsüchtig meine Blicke auf das liebe alte Zimmer gerichtet, in dem ich in meiner Kindheit so glückliche Tage verlebt hatte, als plötzlich oben im Hause ein Fenster geöffnet wurde. Wie ein aufgeschrecktes Wild eilte ich rasch davon. Zwar hatte ich Valerie nicht gesehen, aber ich weiß, daß sie auf der Farm ist.“

„Sie irren sich,“ entgegnete Clifford, „Ihre Tochter war nur während des letzten Sommers dort, Ihre Familie hat sie verstoßen. Sie ist in London und erwirbt sich ihren Lebensunterhalt!“

„Sie arbeitet, während mich Glanz und Reichtum umgeben!“ sagte Lady Romondale tief erschüttert.

„Ja! Sie kennt Ihr trauriges Schicksal und ihr eigenes.“

„Und sie verachtet ihre unglückselige Mutter?“ Clifford stimmte ihr mit scheinbarem Widerstreben bei und die Lady senkte ihr gramersüßes Antlitz.

„Ich kann es ermöglichen, Emmy, daß Sie Ihre Tochter sehen, ohne von ihr erkannt zu werden,“ sprach Clifford nach einer Pause, indem er in seinem Innern die Vortheile erwog, die ihm eine Heirat mit Valerie bringen würde. „Doch über diesen Gegenstand wollen wir später sprechen, denn es dürfte besser sein, wenn ich Sie jetzt verlasse und ein anderes mal wieder besuche.“

(Fortsetzung folgt.)

Noch bedenklicher lauten gewisse Nachrichten, welche man in Berlin und anderen Städten aus Petersburg erhalten hat. In der russischen Residenz ist man bekanntlich einem Projecte auf die Spur gekommen, das darin bestand, das Winterpalais sammt dem Zaren durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Die in dieser Angelegenheit eingeleitete Untersuchung soll nun „überraschende“ Resultate zutage gefördert haben. Namentlich soll die Entdeckung viel von sich reden machen, dass der Kreis der an den nihilistischen Umtrieben Theilnehmenden bis in die Nähe des Zaren reiche. Bei einer Hausdurchsuchung bei einem im Winterpalais selbst wohnhaften Hofbeamten höheren Ranges sollen der Geheimpolizei Papiere in die Hände gefallen sein, aus denen die Mitschuld dieses Beamten an dem letzten mißglückten Attentat unzweideutig hervorgegangen sei. Es sollen auch mehrere Hofwürdenträger in Haft genommen worden sein. Wie viel Wahres an diesen Mittheilungen ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht feststellen. So abnorme Zustände, wie sie dermalen in Rußland herrschen, sind eben der Entstehung und Verbreitung der allarmierendsten Gerüchte überaus günstig, und es wird ihnen überdies durch die reservierte Haltung, die den Behörden zur Pflicht gemacht ist, noch weiterer Vorschub geleistet. Sie finden auch nur allzuleicht gläubige Ohren, da sie doch immer irgend eine Thatsache zum Hintergrunde haben. So hat auch das Gerücht, das zwischen dem Zaren und dem Großfürsten-Thronfolger neuestens wieder ein überaus gespanntes Verhältnis platzgegriffen habe, weite Verbreitung gefunden und den Zarewitsch als angeblichen entschiedenen Befürworter der Einführung einer constitutionellen Regierung in schroffsten Gegensatz zu seinem kaiserlichen Vater gesetzt. Es wurden in diesem Sinne das Fernbleiben des Zarewitsch vom jüngsten Einzuge des Kaisers in Petersburg, sowie überhaupt dessen Aufenthalt in Petershof als Symptome der Entfremdung zwischen dem russischen Herrscher und dessen ältesten Sohn hingestellt und noch allerlei andere gewagte Conjecturen hieran geknüpft.

Unzweifelhaft — bemerkt hiezu die „Prager Zeitung“, deren Darstellung wir hier gefolgt sind — hat man es in diesem Falle mit mindestens stark übertriebenen tendenziösen Sensationsnachrichten zu thun. Als Thatsache muß jedoch constatirt werden, daß das Verlangen nach Einführung eines constitutionellen Regimes in Rußland ziemlich weit verbreitet ist und auch immer mehr Terrain gewinnt. Es war jedenfalls ein sehr raffinierter Schachzug der nihilistischen Verbrecher, daß sie in ihrer frechen „Rechtfertigung“ des Moskauer Attentats sich als Pioniere eines constitutionellen Regimes bezeichneten, die Fahne der „nationalen Freiheit“ erhoben und an die „allgemeine Unterstützung“ appellierten, „um mit dem Despotismus zu brechen und dem Volke sein Recht und sein Ansehen zurückzugeben.“ Sie wußten, daß sie hiemit eine Saite anschlugen, welche im russischen Volke stark nachklingt und deren Töne dasselbe beinahe vergessen macht, wer sie in Vibration gesetzt hat. Kaiser Alexander hat sich aber nach glaubwürdigen Berichten gerade aus Anlaß des Moskauer Attentats mit größter Schärfe gegen alle Constitutionsvelleitaten ausgesprochen. Und wenn er vielleicht vor diesem neuen nihilistischen Verbrechen nicht abgeneigt gewesen sein mochte, gewisse administrative Reformen im Sinne einer Beschränkung seiner absoluten Herrschaft zu gewähren, so dürfte er nun zu einer solchen Concession, die er nur als ein Zugeständnis an die Verschwörer betrachten würde, kaum geneigt sein. Unter solchen Umständen präsentiert sich die jetzige Krisis in Rußland im allerungünstigsten Lichte. Sie legt neben voller Energie auch die allergrößte Vorsicht den entscheidenden Factoren zur Pflicht auf; sie erheischt, daß nicht etwa durch zu weitgehende Bedenken über die Opportunität gewisser Maßregeln die Situation verschlimmert werde, während durch ein rechtzeitiges weises Gewähren, das noch lange nicht Schwäche oder gar Capitulation gegenüber der Revolution ist, nicht bloß einer weiteren Verschärfung der Krisis vorgebaut, sondern auch dieselbe gänzlich beschworen werden kann.

## Tagesneuigkeiten.

(Der Kleiderstoff aus böhmischer Seide,) welchen anlässlich der Allerhöchsten silbernen Vermählungsfeier Ihre Majestät die Kaiserin vom Prager Seidenbauverein angenommen hat, wurde diesertage durch eine aus den Vorstandsmitgliedern dieses Vereines, Herren Ferd. Hiller, Franz Spatny und Josef Fufka bestehende Deputation dem Herrn Statthalter Baron Weber mit der Bitte überreicht, diese patriotische Widmung an Ihre Majestät gelangen zu lassen. Der schwere Stoff, im zarten Taubengrau gehalten, ist durchwegs ein vaterländisches Erzeugnis; das Rohproduct lieferten an 30,000 Stück Coccons, welche aus der vom Schuldirector in der königlichen Weinberggemeinde nächst Prag, Josef Fufka, heuer unter Verwendung der Schulkinder glücklich durchgeführten Seidenraupenzucht herrühren.

(Der Winter im Salzkammergut.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Aulsee, 23. d. M.: Auch wir leiden unter einer unerhörten Winterstrenge, die schon seit zwei Wochen anhält. Der Altausseer und

der Grundlsee sind fest zugefroren, leider aber dicht mit Schnee bedeckt; der Hallstätter See froz gestern fest zu, was sonst noch nie vor dem Dreikönigstag geschah; und heftiges Stöhnen und Tosen des großen Traansees zeigt bereits an, daß auch er, welcher der Volkstradition nach nur alle hundert Jahre zufriert, sich anschickt, eine feste Straße zwischen Gmunden und Ebensee herzustellen. Die Flussbette sind alle dick vereist, und fast ohne Kosten werden heuer Eishütten und Gruben gefüllt. Ein vortrefflicher Gesundheitszustand herrscht allenthalben, und bezaubernd schön wirkt der Anblick der dicht beschneiten, im Mondlicht geisterhaft funkelnden Kalkriesen. Doch wenn die Kälte sich bricht, wenn laue Südwinde die Schneemassen lockern, dann wird wohl manches stille Thal von dem Getöse der abstürzenden Lawinen erdröhnen, und wir fürchten, dann manches Unglück verzeichnen zu müssen. Die Schneemassen sind riesig groß, die Rinnsale der Ableitungsbäche durch dichtes Eis sehr verengt, und so werden auch große Wasserschäden eintreten müssen, wenn die wärmere Jahreszeit mit zu großem Ungeßüm hereinbricht.

(Richard Zimmermann.) Der bekannte, aus Oesterreich ausgewiesene anticlericale Schriftsteller Richard Zimmermann, ehemaliger Redacteur der „Grazer Freiheit“, ist am 25. d. M. nach jahrelangem Siechtum in Secon in Baiern gestorben.

(Der Rhein) ist jetzt mit wenigen Unterbrechungen auf der ganzen Strecke von Magau bis Mainz zugefroren. Bei Worms fährt man schon mit Fuhrwerken darüber. Selbst reißende Gewässer, wie die Alsenz, die seit 18 Jahren nicht mehr zugefroren war, tragen die Eisdücke. Beim Rhein sind es 15 Jahre her, daß er zugefroren war.

(Niesenerbschaft.) Der kürzlich in Paris verstorbene Graf Kaver Branicki hat, wie die „Moskauer Btg.“ referirt, ein Vermögen von 40 Millionen Francs hinterlassen. Davon erben seine beiden Brüder je zehn Millionen. Zu wohltätigen Zwecken hinterläßt er zehn Millionen, und eben so viel erhält der natürliche Sohn des Grafen, jedoch mit der Bedingung, daß das Geld der Stadt Paris übertragen werden soll, sobald der Erbe etwa Ansprüche auf die übrigen Summen erheben sollte.

(Theaterbrand.) Am 24. November ist in Toronto (Nordamerika) gegen 3 Uhr morgens das Grand Opera House abgebrannt. Der im obern Theil des Gebäudes wohnende Hausmeister Wright, seine Frau und sein Töchterchen Marie kamen in den Flammen um. Ein junger Mann Namens Thomas Scott, der bei der Familie Wright wohnte, sprang aus dem Fenster und rettete sich, doch hat derselbe einen Arm gebrochen. Das Gebäude wurde vor einigen Jahren von einer Actiengesellschaft errichtet und galt für eines der schönsten Theater in Amerika. Der Verlust am Theater wird auf 200,000 Dollars geschätzt. Der bekannte amerikanische Schauspieler Daniel Bandmann, der seit einigen Tagen in demselben spielte, verlor beim Brand seine Garderobe und sonstigen Bühneneffecten im Gesamtwerte von 25,000 Dollars.

## Locales.

(Ernennung.) Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Baupracticanten Johann Bötz zum Bauadjuncten für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

(Einhebung der Landesumlagen.) Das heute ausgegebene IX. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes enthält eine Kundmachung des k. k. Landespräsidiums vom 24. d. M., durch die der krainische Landesauschuß auf Grund einer Allerhöchsten, für alle Landesvertretungen gültigen Entschliessung vom 19. d. M. ermächtigt wird, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Feststellung des Landesvoranschlages für 1880 durch den Landtag, die zur Deckung der Landesbedürfnisse erforderlichen Umlagen in dem für das Jahr 1879 festgesetzten Ausmaße provisorisch auch für das Jahr 1880 auszusprechen und einzuhellen.

(Militär-Personalveränderungen.) Der Oberlieutenant Johann Barrault vom Ruhestande wurde in den nicht activen Stand des Landesschützen-Bataillons Trient-Walsugana Nr. 8 und der Oberlieutenant Victor von Cirheimb zu Hopfenbach, Freiherr auf Guettenau, des 14. zum 17. Jägerbataillon übersezt. Dem Hauptmann erster Klasse Achilles Schiavini des 7. Jägerbataillons wurde die erbetene Beurlaubung auf sechs Monate gegen Carenz aller Gebühren und unter Versetzung in den überzähligen Stand bewilligt. Innerhalb der nicht activen k. k. Landwehr wurden ferner aus Dienstesrückichten übersezt: der Hauptmann erster Klasse August Piazza und der Oberlieutenant Carl Adler v. Tsch, beide des krainischen Landwehrschießen-Bataillons Laibach Nr. 25, ersterer zum kärntnerischen Bataillon Willach Nr. 27, letzterer zum oberdalmatinischen Bataillon Spalato Nr. 80, und die Bataillonsärzte im Oberlieutenantcharakter Dr. Franz Kocuvan des Bataillons Roveredo-Sarca Nr. 9 und Dr. Benedetto Moise des Bataillons Laibach Nr. 25 hinsichtlich ihrer Dienstleistung gegenseitig.

(Casino-Unterhaltungen.) Im Laufe des kommenden Faschings werden im hiesigen Casinovereine drei Gesellschaftsunterhaltungen mit Tanz stattfinden, und zwar Samstag den 17. Jänner, Samstag

den 31. Jänner und Faschingsmontag den 9. Februar. Eventuell ist auch für die Fastenzeit noch eine Unterhaltung in Aussicht genommen.

(Keine Neujahrsgratulationen!) Die Berechtigung der im Laufe der letzten Jahre in vielen Städten mit Erfolg durchgeführten Agitation gegen die allmählich schon zu einer wahrhaft drückenden Last ausgeartete Unsitte, sich am 1. Jänner jeden Jahres pflichtschuldig durch so und so viele zierlich couvertierte p. f. - Visitenkarten gegenseitig zu becomplimentieren, ist eine so allseitig anerkannte, daß wir dieselbe wohl nicht erst des langen und breiten zu begründen brauchen. Wir beschränken uns daher darauf, anlässlich des vor der Thüre stehenden Jahreswechsels diese Ertrungenschaft einfach in Erinnerung zu bringen, indem wir zugleich die Einladung an alle daran knüpfen, von ihr auch heuer allseits Gebrauch zu machen und die einmal glücklich abgestreifte leere Formalität nicht am Ende durch ganz überflüssige Bedenken einzelner scrupulöser Seelen zu neuem Leben zu erwecken. Der 1. Jänner ist mehr oder minder ohnehin schon für jedermann ein Tag, an dem es weit tiefer in die Tasche greifen heißt, als an allen übrigen Monatsersten des Jahres, wozu also den Obolus, den wir diesem Tage unausweichlich entrichten müssen, noch durch den Beibehalt einer ebenso nichtssagenden wie kostspieligen Etikette vergrößern, von deren Ueberflüssigkeit jedermann im Stillen doch schon längst überzeugt ist? Wer aber seinem vieljährig gefolgten Drange, „Neujahr zu wünschen“, trotzdem nicht zu widerstehen vermag, dem möge es genügen, mit seinen Freunden und Bekannten beim ersten Begegnen im neuen Jahre einen stillen Händedruck zu wechseln. Wir sind überzeugt, daß sich beide Theile dabei mindestens ebenso wohl befinden werden. Alle überschüssigen Wünsche aber ersuchen wir auch heuer im allgemeinen Interesse in klingender Münze im Etablissement des Herrn Carl Karinger zu deponieren, der sich auch diesmal freundlichst dazu bereit erklärt hat, dieselben zu Gunsten des städtischen Armenfondes durch Ueberreichung zierlicher Enthebungskarten zu escomptieren. Gegen diese, zwar gleichfalls sehr alte, aber noch nicht veraltete Sitte haben wir nichts einzuwenden, im Gegentheil, wir plaidieren sogar sehr gerne für eine möglichst vielseitige Anwendung derselben.

(Kinderspital.) Frau Anna Ruard hat für das hiesige Kaiserin-Elisabeth-Kinderspital den Betrag von 30 fl. gewidmet.

(Krainische Handelskammer.) Heute um 6 Uhr abends findet im Magistratssaale eine öffentliche Sitzung der krainischen Handels- und Gewerbekammer mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung; 2.) Geschäftsbericht; 3.) Bericht der I. Section über die Anfrage, ob Barbara Herther verpflichtet ist, ihre Firma protokollieren zu lassen; 4.) Bericht der I. Section über die Anfrage, welche Waren Spezerei- und Materialwarenhändler führen dürfen; 5.) Bericht der II. Section über die Rechnung, betreffend den Handlungsschulfond; 6.) allfällige sonstige Anträge.

(Unter die Maschine gerathen.) Ein Bauernweib aus Sava, Namens Marie Verbais, das Mehl auf dem Kopfe trug, wurde am 23. d. M. um 2 Uhr nachmittags auf der Südbahnstrecke zwischen Sagor und Sava vom Wien-Triester Postzuge überfahren und sofort getödtet. Die ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallene Unglückliche war ursprünglich am freien Geleise gegangen, jedoch im letzten Augenblicke, nachdem sie den vom Maschinist zweimal abgegebenen Warnungspfeiff gehört und sich umgesehen hatte, in das befahrene Geleise hineingesprungen, so daß ein Aufhalten des Zuges leider nicht mehr möglich war.

(Der Telegraphenverkehr in Laibach.) Die Gesamtzahl der vom k. k. Telegraphenamte in Laibach im vorigen Jahre behandelten Depeschen betrug 89,449 Stück und hat sich gegen das vorangegangene Jahr um 9052 Stück vermindert. Unter allen cisleithanischen Landeshauptstädten hatte Laibach in diesem Jahre nahezu den allerschwächsten telegraphischen Verkehr und stand hierin selbst den der Bevölkerungszahl nach kleineren Städten, wie Klagenfurt, Innsbruck, Zara, zum Theil sehr erheblich nach. Beringer als in Laibach war die Zahl der behandelten Depeschen bloß in Troppau, woselbst sie sich auf 73,910 Stück (gegen 72,770 Stück im Jahre 1877) belief. Den stärksten Verkehr weist selbstverständlich Wien aus mit 3,590,560 Stück (— 130,352 als im Jahre 1877); außerdem war die Depeschenzahl größer in Prag 1,267,809 Stück (— 72,145), Triest 829,695 Stück (— 50,936), Demberg 601,283 Stück (— 17,290), Brünn 383,733 Stück (— 37,558), Graz 358,966 Stück (— 61,755), Gzerowitz 338,015 Stück (+ 12,491), Litz 271,652 Stück (— 25,084), Zara 246,985 Stück (— 29,546), Innsbruck 201,915 Stück (— 4576), Salzburg 145,643 Stück (+ 9203), Klagenfurt 105,648 Stück (— 12,826).

(Theater.) Mit dem „Manne der Debutant“ haben Reithac und Palevy einen Treffer gemacht. Scheinbar das Product eines flüchtigen Augenblickes, genial entworfen und leichtfertig ausgegearbeitet — ist es von all' dem das Gegentheil, eine sorgfältige Berechnung der Pointen, wobei der spärliche

Vorrath von Poesie und Witz in der ausgiebigsten Weise fructificiert und zur größtmöglichen Wirkung gebracht wurde.

Die Aufführung der Novität am letzten Freitag-abende war recht befriedigend und verdient alles Lob.

(Postbegleitadressen.) Vom 1. Februar 1880 an sind zu Fahrpostsendungen ohne Nachnahme ausschließlich die von der Postverwaltung ausgegebenen Postbegleitadressen, welche zugleich als Abgaberecepisse zu dienen haben, zu verwenden.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Petersburg, 28. Dezember. Die „Agence russe“ meldet als bestimmt folgende Boten-Ernennungen:

Berlin, 27. Dezember. (N. fr. Pr.) In unterrichteten Kreisen gilt das Zustandekommen des Meistbegünstigungsvertrages mit Oesterreich auf der jüngst gemeldeten Basis für gesichert.

Fulda, 27. Dezember. (N. fr. Pr.) Nach einer Mittheilung aus Rom würde der Papst in einem Neujahrsschreiben an den deutschen Kaiser die formelle Initiative zum endgiltigen Friedensschlusse ergreifen.

Paris, 27. Dezember. Officiell wird gemeldet: Grevy hat die Demission sämtlicher Minister angenommen.

London, 27. Dezember. Officiell wird aus Calcutta vom 27. d. gemeldet: Weder von General Gough noch von General Roberts sind Nachrichten eingelangt.

Börsebericht.

Wien, 24. Dezember. (1 Ubr.) Die Stimmung blieb unverändert günstig und der Verkehr, ungeachtet bevorstehender Feiertage, lebhaft.

Table with columns: Wert, Rate. Lists various financial instruments like Papierrente, Silberrente, Goldrente, etc.

Table with columns: Wert, Rate. Lists Grundentlastungs-Obligationen and Actien von Banken.

Table with columns: Wert, Rate. Lists various railway and transport companies like Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, etc.

Table with columns: Wert, Rate. Lists Devisen and Geldsorten like Ducaten, Napoleonsd'or, etc.

Petersburg, 26. Dezember. Der Kaiser will mit allen Söhnen zur Kaiserin nach Cannes reisen.

Petersburg, 27. Dezember. Officiell wird aus Cannes vom 25. Dezember berichtet: Das Befinden der Kaiserin hat sich leicht gebessert.

Cetinje, 27. Dezember. (Frbbl.) Stanko Radonic, der montenegrinische Botschafter in Stambul, erhielt vom Fürsten die Ordre, der Pforte als letzten Termin der Uebergabe von Plava und Gusinje den 6. Jänner zu notificieren.

Nisch, 27. Dezember. Die Getreide-Ausfuhr wurde verboten. Die serbische Regierung gab der österreichischen Gesandtschaft volle Satisfaction anlässlich eines Incidenz-falles im Belgrader Zollamte.

Constantinopel, 27. Dezember. Die Pforte zeigte den griechischen Commissären an, dass die nächste Sitzung der über die Grenzen verhandelnden Conferenz am 29. Dezember stattfinden werde.

Pera, 27. Dezember. Vor der englischen Gesandtschaft mußten Volksmassen auseinander getrieben werden. Achmed Tewfik wird wohl begnadigt, aber durch Verbannung den Engländern aus dem Gesichte geschafft werden.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 69.15. — Silber-Rente 70.60. — Gold-Rente 81.30. — 1860er Staats-Anlehen 130.50. — Bank-Actien 836. — Credit-Actien 294. — London 116.85. — Silber R. f. Münz-Ducaten 5.55. — 20-Franken-Stücke 9.31 1/2. — 100-Reichsmark 57.80.

Wien, 27. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 293.70, 1860er Lose 130.50, 1864er Lose 157.25, österreichische Rente in Papier 69.15, Staatsbahn 275.60, Nordbahn 231.25, 20-Frankenstücke 9.32, türkische Lose 16. —, ungarische Creditactien 270.50, Lloydactien 632. —, österreichische Anglobank 143.60, Lombarden 83.25, Unionbank 99.75, Communalanlehen 118.60, Egyptianische —, Goldrente 81.40, ungarische Goldrente 97.47. Referiert.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen mit Holz.

Table with columns: Wrt., Wgt., Wrt., Wgt. Lists market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Angelkommene Fremde.

Am 27. Dezember. Hotel Stadt Wien. v. Beyer Ida, Hofrathsgattin, und Sorgner, Ingenieur, Wien. Bayerischer Hof. Cadore, Holzhändler, Triest. — Schwel, Luzernburg. — Reiser, Paris. — Andersohn, Werber, Stockholm.

Lottoziehungen vom 27. Dezember:

Triest: 44 40 24 11 16. Linz: 62 18 4 27 44.

Verstorbene.

Den 26. Dezember. Carl Urbas, Hausbesitzer, 53 J., Petersstraße Nr. 39, Auszehrung.

Den 27. Dezember. Maria Cernivec, Arbeiterstochter, 3 1/2 J., Elisabeth-Kinderhospital (Polanastraße Nr. 18), Tuberculose.

Im Civilspitale:

Den 26. Dezember. Josef Cerne, Partieführer, 39 J., Exsud. pleuriticum dext. — Ursula Ros, Inwohnerin, 65 J., Rothlauf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Lists weather data for Dec 27 and 28.

Den 27. und 28. Nebel morgens und abends, tagsüber etwas Sonnenschein, Höhendunst, Abendroth. Das vorgefrigte Tagesmittel der Temperatur - 18.3°, das gefrigte - 17.3°, beziehungsweise um 15.4° und 14.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der Bazar

Nr. 1 vom 1. Jänner 1880

Ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und bejorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Tiefgebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Schwägerin, des Fräuleins

Francisca Ernestine Dimitz,

welche im 44. Lebensjahre am 28. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, nach langen, qualvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30sten Dezember, um 3 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Nr. 6 am Congressplatz, statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Franciscanerkirche gelesen werden.

Die Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 28. Dezember 1879.

August Dimitz, k. k. Finanzrath, Bruder. Marie Dimitz, Schwester. Dr. Josef Suppan, Hof- und Gerichtsadvocat, Mitglied des Reichsgerichtes, Schwager. Anna Suppan geb. Dimitz, Schwester. Auguste, Anna, Marie, Nicoline Suppan, Nichten. Friedrich und Paul Suppan, Nefen. Ludwig Dimitz, k. k. Oberforstmeister und Vorstand der k. k. Forst- und Domänen-direction in Gmunden, Bruder. Ida Dimitz geb. Fidler, Schwägerin. Josef und August Dimitz, Nefen. Maria Dimitz, Nichte.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit ihres geliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Carl Urbas,

dann für das zahlreiche Geseite beim Begräbnisse, für die Kranzspenden und den Windlichter tragenden Collegen spricht ihren innigsten Dank aus

die trauernde Familie.